

nur eine naheliegende Wendung ist — der Hg. bietet jedenfalls die Möglichkeit an. Zu den Anmerkungen, die sich an den Text anschließen und auf thematische, nicht wörtlich zitierte Vorlagen hinweisen sowie schwer Verständliches erklären sollen, sei nur eine Kleinigkeit angemerkt: Beim Hinweis auf auffällige Wörter hätte weniger Gewicht auf Latham's Revised Medieval Latin Word-List gelegt werden können; so ist etwa *beatrix* (zu 9, 439) im Mittellateinischen Wörterbuch zum Jahr 1060 nachgewiesen, also nicht „vermutlich eine Neubildung des Dichters“. Ein guter Einfall war es, bei diesen Anmerkungen auch Auszüge aus den ma. handschriftlichen Kommentaren zu bringen, zum einen, weil damit ma. Erläuterungstätigkeit an schwierigen Texten schön charakterisiert wird, zum anderen, weil auch diese Erklärungen natürlich auf ihre Art zum besseren Verständnis des Textes und seines Publikums beitragen. Die Arditrenius-Ausgabe, des Vf. Göttinger Habilitationsschrift, stellt eine in sich geschlossene, abgerundete Leistung dar, die voll überzeugt. G. S.

Giraldus Cambrensis, *Speculum duorum or A Mirror of Two Men*, Preserved in the Vatican Library in Rome Cod. Reg. Lat. 470, edited by Yves Lefèvre and R. B. C. Huysens. English Translation by Brian Dawson. General editor Michael Richter (Board of Celtic Studies, University of Wales. History and Law Series, no. 27) Cardiff 1974, University of Wales Press, LXX u. 298 S. £ 6.— Die bisher nur teilweise gedruckte Schrift des bedeutenden, ca. 1223 verstorbenen Geographen, Historikers und Zeitkritikers Giraldus Cambrensis handelt vornehmlich von den Auseinandersetzungen des Autors mit seinem Neffen, der ihm Einkünfte aus Pfründen streitig machte. Diese persönliche Situation gibt den Anstoß zu einer Anzahl von vergleichsweise ungekünstelten und darum kulturhistorisch besonders interessanten Briefen sowie zum zweiteiligen, stark rhetorischen, moralisierenden „*Speculum duorum et utile cognitionis, correctionis, conquestionis et commonitionis instrumentum*“, das im Arbeits-exemplar des Giraldus erhalten ist. Dieses wirkt mit seinen Korrekturen und Zusätzen ein aufschlußreiches Licht auf die Arbeitsweise des Autors und auf die von ma. Verfassern überhaupt. Ausgabe und Übersetzung erfüllen die Erwartungen, die man angesichts des Herausgeberteams haben durfte. G. S.

Quilichinus de Spoleto, *Historia Alexandri Magni*, nebst dem Text der Zwickauer Handschrift der *Historia de preliis Alexandri Magni* — Rezension I 3 — herausgegeben von Wolfgang Kirsch (*Živa antika. Posebni izdanija. Kniga 4*) Skopje 1971, Univerzitetska pećatnica, LXIII u. 337 S. — Auf diese verspätet zu unserer Kenntnis gelangte wichtige Edition soll wenigstens nachträglich noch hingewiesen werden. Der Richter Quilichinus von Spoleto verfaßte sein historisches Epos von insgesamt 3914 lateinischen Versen im Jahre 1236 und schloß es 1238 nach nochmaliger Überarbeitung ab; er lebte also während der Regierung Friedrichs II., doch läßt sich nichts über etwaige Beziehungen zum Kaiserhof ermitteln. Als Vorlage diente dem Dichter die „*Historia de preliis*“, eine im 11. Jh. in Italien aus dem Alexanderroman des Leo Archipresbyter und einigen kleineren Briefen und Traktaten gefertigte Kompilation, die Quilichinus aber nur in einer späteren Redaktion kannte, welche der Hg. erstmals ediert und in einem Anhang (S. 259—337) beigegeben hat. Quilichinus hat seinen Stoff gelegentlich gerafft, an anderen Stellen aber auch um eigene Zusätze bereichert. Seine „*Historia*“ fand solchen Anklang, daß sie im 14. Jh. ins Deutsche und ins Italienische übersetzt wurde; noch heute besitzen wir 20 lateinische Hss. des Werks. — In seiner Einleitung informiert W. Kirsch erschöpfend über die hsl. Überlieferung, den Sprachstil und Aufbau der Dichtung sowie über den Verfasser und seine Umwelt. Der Text wird erschlossen durch Verzeichnisse